

„Ehrenamt muss Spaß machen“



Dr.in Dorothea Steinebach, Theologin, Coach, Kommunikationstrainerin, Stellvertretende Leiterin der Zentralabteilung Pastorales Personal im Erzbistum Paderborn (li.)

Im Gespräch mit:

Mag.a Beate Schlager-Stemmer, Referentin für die Pfarrgemeinderäte in der Diözese Linz

5. September 2019, Linz, Kunstpfad „Sinnesrausch“ im und auf dem OK (Offenes Kulturhaus im Oberösterreichischen Kulturquartier)

Beate Schlager-Stemmer: Was macht ehrenamtlich in der Kirche Engagierte glücklich und produktiv?

Dorothea Steinebach: Ehrenamt muss „Spaß machen“. Auch wenn manche das nicht so formulieren würden und vielleicht lieber davon sprechen, dass es erfüllend ist, sinnvoll, dass man es gerne macht. Ich spreche gerne von Freitätigkeit oder einfach von Engagement, freiwilliger Tätigkeit oder freiwilligem Engagement. Aus freien Stücken meine Gaben einsetzen zu können, meinen Auftrag erfüllen zu können, das macht „Spaß“, ist zutiefst sinnvoll und erfüllend. Ich habe eine Berufung aus Taufe und Firmung, bin angesprochen von Gott, der mir die Gaben geschenkt hat. Da gebe ich nicht nur, sondern werde auch reich beschenkt.

Woher weiß ich als Ehrenamtliche/r ohne Theologiestudium oder Theologischen Kurs, dass ich diese Berufung habe?

Darüber müssen wir mit den Ehrenamtlichen ins Gespräch kommen, das zu entdecken. Die wenigsten, auch kirchlich Engagierte, sind sich der Motivation aus Taufe und Firmung bewusst. Man spürt aber, wie bereichernd es für sie sein kann, mit ihnen darüber ins Gespräch zu kommen, **mit welchem Selbstbewusstsein aufgrund dieser unglaublichen Würde sie tätig sein können.**

Sie bezeichnen Ehrenamtliche lieber als Freitätige. Warum?

Ehrenamt ist kein biblischer Begriff. Er entstand im 19. Jahrhundert im **Kontext kommunaler Armenpflege**. Durch die Überschneidung mit der kirchlichen Armenpflege wurde der Begriff übernommen und im Laienapostolat (Katholische Aktion) verwendet. Der Begriff „Ehrenamt“ verschleiert die Wirklichkeit, um die es geht.

Um welche Wirklichkeit geht es?

Es geht um **das Engagement auf Grund eines Rufes**, letztlich von Gott, vermittelt durch einen Menschen, in Form einer Anfrage oder einer herausfordernden Situation; um das Engagement für Dritte, unentgeltlich, kompetent, heute oft auch projekthaft und befristet.

Diesem Ruf folgen die „Berufenen“ freiwillig.

Genau. Es kann uns in der Kirche nicht darum gehen, einen Bestand zu retten, sondern die Orte zu entdecken, wo das Engagement der „Menschen mit Berufung“ wichtig ist. Solche pastoralen Orte finden sich auch in der Familie oder in der Nachbarschaft. Es gibt schon viele neue Formen von „Gemeinde“, ehe wir fragen: Wann kommen die zu uns in die Pfarrgemeinde? Es geht nicht mehr um die Frage: **Pfarrgemeinde: Wo fängt sie an? Wo hört sie auf?** Wir entdecken viele Orte, wo Gott längst da ist.

Welche Organisationsform sichert das Verbindende dieser Frohen Botschaft?

Ich hoffe, dass es sehr unterschiedliche Formen des Kirche-Seins geben wird, auch solche, die wir noch gar nicht kennen. Da entwickelt sich etwas, wie es in der Kirchengeschichte oft gelaufen ist, von unten. Die eigentlichen Reformen kommen aus dem Volk Gottes. So war es zum Beispiel bei Franziskus von Assisi oder bei Ignatius von Loyola und vielen anderen.

Es kann sein, dass in der Diözese Linz schon in naher Zukunft Pfarrgemeinden von ehrenamtlich-hauptamtlich gemischten Teams geleitet werden. Was braucht es, damit das gelingen kann?

Ein genaues Hinschauen auf die **Persönlichkeit derer, die sich engagieren, im Sinne einer Haltung** und einer **Qualifikation**. Zur Persönlichkeit gehört eine Haltung dazu, die schon auch gelernt werden muss. Wir haben das nicht einfach so drauf. Wir werden in einem Dominanzsystem groß, umgeben von einer gewaltvollen Sprache, in der von „richtig und falsch“, von „schlechter und besser“ die Rede ist. Bewertungen sind ständig in unserem Gehirn. Das ist nicht grundsätzlich problematisch, nur dann, wenn ich dazu neige, mich in einem Team zu vergleichen: „Ich bin ja nur ehrenamtlich hier herinnen“ oder „ich habe ja nicht Theologie studiert“ - und mich mit diesen Vergleichen aufhalte. An die Stelle des

Vergleichens tritt im besten Fall eine **Kultur der Wertschätzung und Empathie**: Ich nehme mich in meinen Bedürfnissen ernst, ich nehme den/die anderen in seinen/ihren Bedürfnissen ernst: Wir gestalten eine Kultur des Miteinanders: Das hat mit Spiritualität zu tun. Es ist eine Kultur, die immer andockt an diesen Gott, der sagt: Es ist gut. Ich kann etwas bedauern und wieder neu starten. Wir pflegen eine gegenseitige **Fehlerkultur** anstatt Ansprüche zu stellen an die anderen. Diese Wertschätzung ist zu schulen und **Theologisches**. Zu unserer Wortreligion gehört dazu, die Botschaft in Sprache bringen zu können. Darin unterstützen die Hauptamtlichen die Ehrenamtlichen, das halte ich für unabdingbar für die Qualität von kirchlichem Wirken.

Wir haben eine Ausbildung mit Teamfindung und Einschulung in die vier Grundaufträge von Kirche für ehrenamtliche pfarrgemeindliche Seelsorgeteams in Linz. Was können wir Ehrenamtlichen Ihrer Meinung nach zumuten?

So eine Ausbildung bedeutet ein **hohes Maß an Wertschätzung** - wenn der Zeitaspekt beachtet wird, die Teilnahme freiwillig ist und die eigenen Stärken zum Zug kommen lässt. Ehrenamtliche haben nicht während der Woche Zeit. Die Ausbildung löst Dankbarkeit aus. Je gestärkter, bestätigter, sicherer Ehrenamtliche in den Dienst gehen, umso weniger müssen sie sich messen an anderen.

In unserer Diözese wird es möglicherweise bald eine hauptamtliche Zwischenebene zwischen Pfarrgemeinden und Diözese geben: Was ist deren Aufgabe?

Begleitung, Schulung, Verhandeln von Aufgabengebieten: Es braucht ein differenziertes Rollenverständnis der Hauptamtlichen. Was und wie delegiere ich? Was ist meine Aufgabe? Hauptamtliche sollen Ehrenamtliche ermutigen, ihrer Berufung nachzugehen und sich weiterzuentwickeln und sie nicht überfordern, indem sie z.B. einen hauptamtlichen Dienst erfüllen sollen. **Ehrenamtliche funktionieren nicht wie Hauptberufliche**: Sie können leichter ausscheiden, aber auch neu hinzukommen. Das müssen Hauptamtliche akzeptieren.